

Durch pädagogische Begleitung selbst organisiert lernen – Widerspruch oder doch konsequent?

Werner Brandl

*Wie kultiviere ich die Freyheit bey dem Zwange?
Immanuel Kant (1803)*

In seinen Vorlesungen über Pädagogik hat Kant auf den Grundwiderspruch aller Bildungsanstrengungen und -bemühungen mit aller Deutlichkeit (und drastischen Worten) als Antinomie¹ hingewiesen. Weniger dramatisch und modern(er) formuliert: Welche begleitenden Maßnahmen sind von den Lehrenden zu ergreifen, damit die Lernenden ihre je individuellen Lernprozesse selbst organisiert gestalten können?

Lehren & Lernen

Mit dem Tagungsmotto: „Lass es mich selber machen“ – und in Ergänzung des von Maria Montessori geprägten Anspruchs der Lernenden an die Lehrenden „Hilf mir, es selbst zu tun“ – wird eine veränderte und verändernde Sicht umschrieben, die das auch in beruflichen Kontexten „schwierige Verhältnis zwischen Lehren und Lernen“ evtl. als ein „hausgemachtes Problem“ (Reinmann 2012), einem „Wechselspiel“ zwischen „traditionellem Lehrverständnis“ und „konstruktivistischem Lernverständnis“ (Dubs 1999, S. 57) „modern“ thematisiert: Wiewohl es je individuelle Anstrengungen aufseiten der Lernenden sind, die ihre Lernprozesse bestimmen, ist dennoch die Begleitung durch die Lehrenden unabdingbar – allerdings nicht in der Form, dass deren Wissen und Können 1:1 übernommen werden (vgl. Brandl 2013), sondern dass es geradezu eigensinnige und selbstständige Konstruktionsprozesse der Lernenden sind, die eine gewünschte und gewollte Kompetenzentwicklung erst ermöglichen.

Allen Konzepten autonomen, selbst regulierten usw. Lernens liegt die Betonung eines hohen Selbststeuerungs- bzw. Selbstbestimmungsanteils zugrunde: „Lernende treffen eigene Entscheidungen; sie nutzen die Möglichkeit, über Aufgaben, Methoden und Zeitaufwand (mit)bestimmen zu können und sie übernehmen die Verantwortung für den eigenen Lernprozess“ (Konrad 2008, S. 18).

Demnach ist Selbstorganisation dreifach zu bestimmen, nämlich als „Voraussetzung, Ziel und Methode“ (Reinmann & Mandl 2006). Die Aspekte der Selbststeuerung/-regulation/-

organisation beziehen sich nach Konrad (2008, S. 16 ff.) auf die Dimensionen

- des autonomen Lernens: Die Lernenden selbst ordnen und regulieren die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen, indem sie unter möglichen Lernzielen auswählen, sich ihre Lernzeit selbst einteilen und ihre Lernaktivitäten planen und organisieren, ihren eigenen Lernzustand punktuell überprüfen und auf der Basis dieser Überprüfung ihre Lernwege regeln.
- der pädagogischen Kontrolle: Die Möglichkeiten der Selbststeuerung der Lernorganisation durch die Lernenden bestimmen – im Wechselspiel mit der Lehre – den tatsächlichen Umfang der Kontrolle der Lernprozesse.
- der psychischen Regulation: Diese beeinflusst und bestimmt, wie Lernende Informationen aufnehmen, verarbeiten, speichern und benutzen.

Self-regulation of learning and teacher guidance – a contradiction?

ESelf-regulation of learning (including similar concepts like self-organisation, self-direction etc.) and teacher guidance seem to be – at a first glance – a contradiction. A constructivist view which emphasizes that learners construct their understanding and knowledge actively and individually indeed is often misconstrued and misunderstood pointing towards a dominance of construction in the learning process and an insignificance of instruction. On closer inspection it seems to be more an antinomy between two principles that are equally necessary and reasonable – and which can be handled within an adaptive learning environment.

¹ Antinomie: Widerspruch eines Satzes in sich oder zweier Sätze, von denen jeder Gültigkeit beanspruchen kann (Duden)

Pädagogik und Didaktik beruflicher Bildung präferieren deshalb auch eine moderat konstruktivistische und praxisorientierte Sichtweise (Abb. 1), die Lernen als eine persönliche Konstruktion von Bedeutungen interpretiert und instruktionale Anleitung und Unterstützung integriert:

Die gemäßigt konstruktivistische Auffassung von Lernen versucht die Prinzipien von Instruktion und Konstruktion miteinander zu verbinden. Aus pragmatischer Sicht erscheint es zum einen weder möglich noch sinnvoll, im Unterricht ständig nur fertige Wissenssysteme nach fest stehenden Regeln vermitteln zu wollen; auf der anderen Seite hätte es wenig Sinn, allein auf die Konstruktionsleistungen der Lernenden zu vertrauen (Reinmann & Mandl 2006, S. 638).

Instruktion & Konstruktion

Eine im besten Sinne praxisorientierte integrative Modellierung von Lehr-Lernprozessen widerlegt auch die „Mär“, „dass instruktive Lehr-Lern-Methoden veraltet, unmodern, nicht mehr zeitgemäß oder Ähnliches sind“ (Renkl 2013, S. 10). Vielmehr macht sie augenscheinlich, dass es entscheidend darauf ankommt, „wie diese instruktive Methode in den Unterricht implementiert ist; denn wenn diese Methode gut implementiert ist, hat sie für das Lernen viele Vorteile“ (Renkl 2013, S. 7). Nebenbei „entlastet“ dies auch das mehr oder weniger ausgeprägt schlechte Gewissen: Wenn nämlich traditionelle Unterrichtsformen (prototypisch wird gerne der sog. Frontalunterricht genannt) zwar vehement theoretisch desavouiert und dennoch nach wie vor überwiegend praktiziert werden, indem man versöhnlich konstatiert: „Der Frontalunterricht liefert das Baumaterial (=Instruktion), die Verarbeitung (=Konstruktion) erfordert möglichst authentische Situationen, herausfordernde Probleme, Aktivität der Lernenden und oft auch Kooperation“ (Gudjons, 2011 S. 258).

Dabei gilt es – wie Gudjons (2011) aufzeigen konnte – z. B. den Frontalunterricht neu zu entdecken und als überaus wertvolles und auch unverzichtbares Element in offene Unterrichtsformen zu integrieren, ohne die Vorzüge beider als Nachteile gegeneinander auszuspielen:

Während geschlossene Lernumgebungen den Stoff hierarchisch gliedern, Informationen im schrittweisen Nacheinander präsentieren, eine enge Zeitstruktur haben, einem traditionellen Ablaufschema folgen und von der direkten Führung der Lehrkraft abhängen, haben offene Lernumgebungen eine explanative Struktur, der Stoff ist „flacher“ gegliedert, der Zeitrahmen flexibler, die Reihenfolge der Lernhandlungen und die Bemessung der Lernzeiten werden stärker den Lernenden selbst überlassen. (Gudjons 2011, S. 255)

Frontalunterricht ist allerdings nur dann sinnvoll und unverzichtbar, „wenn er

- erstens in Unterrichtsformen integriert ist, die Eigenständigkeit, Selbstverantwortung, Selbststeuerung und Kooperation der Lernenden fördern, und wenn er
- zweitens im Rahmen dieser Integration als wichtige Phase eigenständige didaktische Funktionen hat

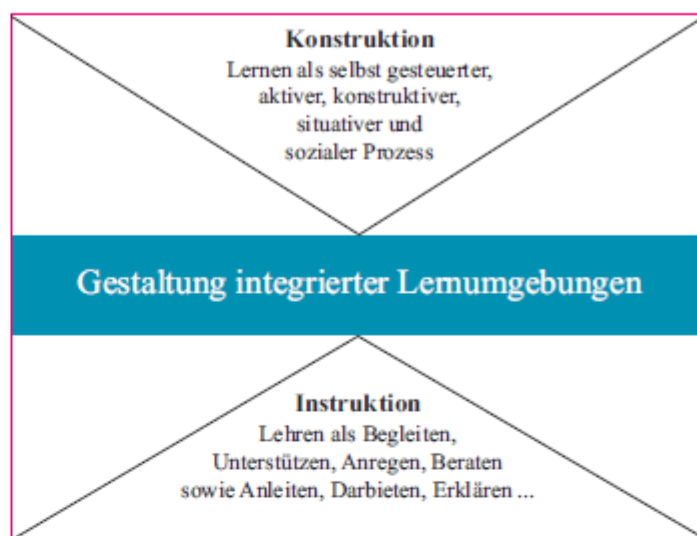


Abb. 1: Praxisorientiertes integratives Modell (nach Reinmann & Mandl 2006, S. 637)

- und drittens modern und professionell gestaltet wird“ (Gudjons 2011, S. 8).

Diesem Plädoyer für die „Wiederentdeckung“ instruktiver Anteile in offenen Lehr-Lern-Formen kann sich die Berufspädagogik durchaus anschließen: „Ein moderner beruflicher Unterricht setzt auf das Zusammenwirken von Fach- und Handlungssystematik sowie lehrergeführter Instruktion und selbst gesteuerter Wissenskonstruktion“ (Riedl & Schelten 2013, S. 205).

Lehrkompetenz & Lernumgebung

Die Rolle der Lehrkräfte besteht damit „nicht mehr ausschließlich in der Vermittlung von Wissen. Im interaktiven Lehr-Lern-Geschehen hat sie vielmehr eine steuernde und beratende Funktion. Gleichwohl wird die Rolle der Lehrperson als Vermittlerin von Wissen nicht ausgeschlossen, wo dies für die Lernenden Erfolg versprechend ist“ (Beck et al. 2008, S. 40).

Mit der Ausweitung des traditionellen „Kerngeschäfts“ der Lehrkraft geht eine Flexibilisierung in der Lehrtätigkeit hin zu einer „adaptiven Lehrkompetenz“ (Beck et al. 2008) einher: „Adaptiver Lehrkompetenz liegt ein kognitiv-konstruktivistisches Verständnis von Lernen zugrunde. Danach ist Lernen ein aktiver Prozess des In-Beziehung-Setzens. Auf der Basis seiner Vorkenntnisse baut der Lernende neues Wissen auf (strukturelles Lernen), konsolidiert und automatisiert es (verstärkendes Lernen) und wendet es schließlich an“ (Beck et al. 2008, S.39). Die daraus resultierende Herausforderung für die Lehrkräfte besteht darin, dass es ihnen qua entsprechender Planungs- und Handlungskompetenz gelingt, den Unterricht so flexibel zu gestalten, dass

- bei aller Individualität und Heterogenität,
- mit Sachkompetenz ausgestattet,
- mittels eines reichhaltigen didaktischen Repertoires sowie
- durch beratende Begleitung und sensible Führung

■ möglichst viele Lernende ihren Voraussetzungen und Möglichkeiten gemäß lernen und verstehen können (Beck et al. 2008, S. 38).

Für die Planung und Organisation adaptiver Lernangebote und -umgebungen (Abb. 2) ist es nach Riedl und Schelten (2013, S. 133 f.) unabdingbar, die Schwerpunkte neu zu justieren und

- von lebens- und berufsnahen, ganzheitlich zu betrachtenden Problembereichen auszugehen;
- die Vorerfahrungen und Interessen der Lernenden mit einzubeziehen;
- neues Wissen an vorhandenes Wissen und Können anzuknüpfen;
- kollektive Diskussionen individueller Interpretationen zuzulassen;
- auch Fehler und Fehlerüberlegungen als verständnisfördernde Elemente zu begreifen;
- außer kognitiven Aspekten auch emotionale Aspekte und persönliche Identifikation zuzulassen und
- den Fokus auf Fortschritte im Lernprozess und nicht ausschließlich auf Lernprodukte zu legen.

Fazit

Vielleicht wird damit etwas mehr von Comenius' Vision aus seiner „Großen Didaktik“ Wirklichkeit:

„Erstes und letztes Ziel unserer Didaktik soll es sein, die Unterrichtsweise aufzuspüren und zu erkunden, bei welcher die Lehrer weniger zu lehren brauchen, die Schüler dennoch mehr lernen.“ (Didactica Magna 1657)

Quellen

- Beck, E./Baer, M./Guldemann, T./Bischoff, S./Brühwiler, Ch./ Müller, P./Niedermann, R./Rogalla, M./Vogt, F. (2008): Adaptive Lehrkompetenz. Analyse und Struktur, Veränderbarkeit und Wirkung handlungssteuernden Lehrerwissens. Münster
- Brandl, W. (2013): Wissen und Handeln: Diesseits und jenseits des 'Rubikon'. Haushalt in Bildung & Forschung, 2(3), S. 3-20
- Dubs, R. (1999): Lehren und Lernen – ein Wechselspiel. In S. Dietrich, E. Fuchs-Brüninghoff et al. (1999). Selbstgesteuertes Lernen. Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur (S. 57-70). Frankfurt am Main: Deutsches In-

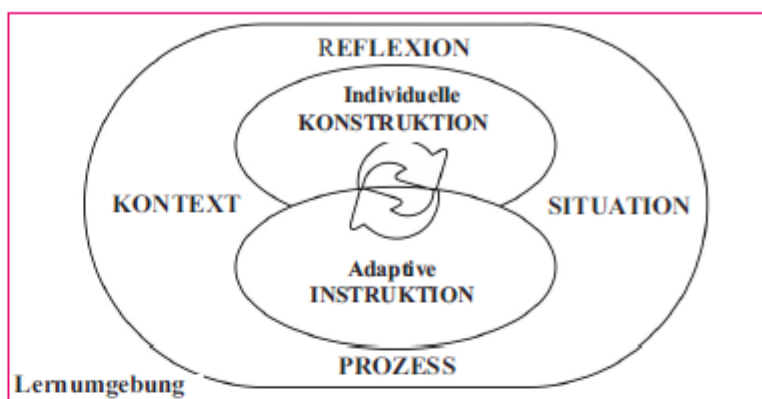


Abb. 2: Adaptive Lernumgebung

- stitut für Erwachsenenbildung (DIE). [www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-1999/dietrich99_01.pdf].
- Gudjons, H. (2011): Frontalunterricht – neu entdeckt. Integration in offene Unterrichtsformen (3., akt. Aufl.). Bad Heilbrunn
- Konrad, K. (2008): Erfolgreich selbstgesteuert lernen. Theoretische Grundlagen, Forschungsergebnisse, Impulse für die Praxis. Bad Heilbrunn
- Reinmann, G. (2012): Das schwierige Verhältnis zwischen Lehren und Lernen: Ein hausgemachtes Problem? In: H. Giest, E. Heran-Dörr & C. Archie (Hrsg.), Lernen und Lehren im Sachunterricht. Zum Verhältnis von Konstruktion und Instruktion (S. 25-36). Bad Heilbrunn
- Reinmann, G. & Mandl, H. (2006): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. In: A. Krapp & B. Weidenmann (Hrsg.), Pädagogische Psychologie. Ein Lehrbuch (5., vollst. überarb. Aufl., S. 613-658). Weinheim
- Renkl, A. (2013): Instruktionale Lehr-Lern-Methoden. Warum sie wichtig sind und was man beachten sollte. Schulmagazin 5-10, 10, 7-11.
- Riedl, A./Schelten, A. (2013): Grundbegriffe der Pädagogik und Didaktik beruflicher Bildung. Stuttgart

Werner Brandl M.A.
 Institutsrektor
 Staatsinstitut für die
 Ausbildung von Fachlehrern
 – Abteilung II –
 Am Stadtpark 20
 D-81243 München
 E-Mail wbrandl@stif2.de

Aus den Verbänden: Neuer Name des VDOE lautet „Berufsverband Oecotrophologie“

Der Verband der Diplom-Oecotrophologen (VDOE) heißt jetzt „Berufsverband Oecotrophologie e.V.“. Damit solle die Oecotrophologie als Ganzes herausgestellt werden, erklärte der Verband in einer Pressemitteilung vom 20.02.2014. Die Abkürzung VDOE bleibe bestehen, denn sie orientiere sich an der beim Patentamt eingetragenen Wort-Bild-Mark. Auch die Website ist weiterhin unter www.vdoe.de erreichbar. Der VDOE verstehe sich als die berufspolitische Vertretung für alle Oecotrophologen, Haushalts-, Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaftler, erklärte die Vorstandsvorsitzende Almut Feller. Die VDOE-Mitgliederversammlung hat über die Änderung im vergangenen Jahr entschieden, und der Name ist rechtskräftig eingetragen.

Der Verband sieht sich seit über 40 Jahren als berufspolitische Vertretung der Absolventen und Studierenden der Oecotrophologen, Haushalts-, Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften in Deutschland. Er hat nach eigenen Angaben über 4.000 Mitglieder. Ziel ist die Erschließung und Sicherung der Arbeitsgebiete sowie der qualifikationsgerechte Einsatz.